

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 20.—, halbjährig Din 30.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 85

Sonntag, den 30. Oktober 1927.

52. Jahrgang

Allerheiligen.

Wieder wandern wir alle zu den Gräbern. Der kühle Sonnenschein läßt die Wälder aufklammern in den prunkenden Farben des Berges und die Behmut jener unbeschreiblichen Stimmung liegt über dem herbstlichen Lande, in welcher wir unsere toten Lieben zu ehren gewohnt sind.

Arme voll Blumen und Herzen voll Liebe tragen die Menschen zu den stillen Friedhöfen, an denen das Leben während des ganzen Jahres vorbeirauscht, um dann an einem Tag haltzumachen, derjenigen zu gedenken, die vordem im heißen Strom des Lebens standen, an das dunkle, unbekannte Reich erinnert zu werden, dem auch unser Leben zufließt.

Alle, die früher waren so wie wir heute, voll Kraft und Arbeit und Sorge, stehen im Vorbeiwandern an ihren Ruhestätten vor unserer Erinnerung auf: eine ganze, reiche, hinabgeschwundene Zeit. Für uns Deutsche bedeutet ein solcher Gang durch unsere Friedhöfe auch noch eine ganz besondere Behmut. Die Freiheit unserer Sprache und des öffentlichen Wortes hat sich auf die Friedhöfe zurückgezogen. Auf den unzähligen Grabsteinen steht noch das deutsche Wort und zeugt davon, daß hier schon seit grauen Zeiten ein starkes deutsches Geschlecht in die heimatlische Erde gelegt wurde, wenn es müde ward von vieler und treuer Arbeit für das Gedeihen unseres lieben südböhmischen Sonnenlandes. Daran mahnen uns, die man heute heimatlos machen möchte, die grauen Totentafeln an den Kirchenmauern und die unzähligen deutschen Gräber in den Friedhöfen des Landes. An diesem

Tag gedenken wir mit Ehrfurcht der Vorfahren und geloben, dafür zu sorgen, daß wir und unsere Kinder uns nach einem deutschen Leben auch einmal in einem von starker deutscher Nachfahrenliebe umhögten Grab zur Ruhe werden legen können.

Karfreit.

Am Sonntag fand in Graz in Anwesenheit der alten Heerführer die 10jährige Gedenkfeier an die Durchbruchschlacht bei Flitsch statt, welche Generalmajor Mehaer bei dieser Gelegenheit den deutschen Sieg im Weltkrieg nannte. Bekanntlich hatten an jenen Kämpfen die alpenländischen, besonders die alpeirischen Regimenter hervorragenden Anteil genommen. Es wird unsere Leser interessieren, wie sich die slowenische Presse zu dieser Erinnerung stellt. Dem Laibacher „Slovenec“ entnehmen wir folgendes:

In der slowenischen Geschichte ein so verhängnisvoller Name! „Ediz ist unser Tolmein befreit, die venezianischen Slowenen schließen sich dem Heimatland Slowenien an, der gierige Welsche ist geschlagen und flieht gegen die Piabe!“, erscholl es durch unser Land, als die slowenischen, kroatischen und kosnischen Regimenter in der vereinigten österröisch-deutschen Offensive vor 10 Jahren den siegreichen Marsch antraten und zur fürchtbaren italienischen Niederlage bei Karfreit beitrugen, so daß wir diesen Sieg heute einen speziell unseren nennen. Denn es besteht kein Zweifel, daß gerade Slowenien für immer vor einer italienischen Okkupation gerettet wurde, und es ist sicher, daß die Grenzen unseres Staates in den slowenischen Gebieten anders gezeichnet worden wären, wenn der Italiener unser Gebiet besetzt gehabt hätten, als man in Paris den Frieden schmiedete.

Die objektive Geschichte verzeichnet in ihren Blättern: 1849 Novara: die Italiener besiegten;

1859 Solferino: die Italiener geschlagen, da aber der französische Flügel über die Oesterreicher siegt, fliegen schließlich auch die Italiener; 1866 Custoza und Lissa: Italien aufs Haupt geschlagen; 1896 Streit mit Abyssinien: die Italiener bei Abua geschlagen; Krieg in Tripolis: die italienische Truppe versagt, erst mit der Blockade der Küste wird eine Kleinigkeit erreicht. Als nach der deutschen Niederlage an der Marne, wo es klar wurde, daß der Marsch nach Paris ausgeschlossen ist, Italien ermuntert wird, den Zentralstaaten trotz des bestehenden Dreibundes den Krieg zu erklären, erlebt das Volk des „Siegekränzes“ ein Duzend mißglückter Offensiven (gegen alte Lanckürmer!) und Karfreit, eine Niederlage, die sich in der Geschichte höchstens mit Sedan im Jahre 1870 und mit Tannenberg im Jahre 1914 vergleichen läßt.

Was sollen wir dazu sagen, wenn den Italienern eingetrichtert wird, daß Italien gesiegt hat, wenn Karfreit negiert wird und das unschuldige Scharwügel bei Vittorio als der größte Sieg der Welt gefeiert wird, um wörtlich den „Corriere della Sera“ zu zitieren? Was sollen wir zum „siegreichen“ Flug ihres Mobile mit Amundsen auf den Nordpol sagen, wo Amundsen in seinen Erinnerungen unbarmherzig dazutut, daß Mobile in allen kritischen Momenten — geweint hat!?

Wir wollen bei dieser 10-Jahrfeier nicht den blutigen Waffen lobfinger. Volk ist Volk und jedes hat seine besonderen Eigenschaften. Wir wollen aber dem italienischen Volk, das konsequent alles in den Schmutz zieht, was jugoslawisch ist, seine und unsere Geschichte in Erinnerung bringen. Welch ein Unterschied! Die politische Vereinnahmung der Jugoslawen verzeichnet heroische Taten, deren Italien nicht eine einzige aufzeigen kann! Im Frieden ist leicht, mit dem Säbel zu raffen! Aber ist es Sudentum, wenn sich ein Dierzigmillionenvolk mit aller Brutalität auf die einige Hunderttausend starke slowenische Minderheit wüßt?

Archäologische Grabungen in Stobi (Mazedonien).

Wie den Lesern der „Giljier Zeitung“ noch erinnerlich sein dürfte, hat unser Landsmann Herr Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria im Jahre 1924 mit großen archäologischen Grabungen in Stobi (Mazedonien, 4 Km südöstlich der heutigen Eisenbahnstation Gradsko) begonnen, wobei gleich im ersten Jahre ein gut erhaltenes antikes Theater gefunden worden ist. Die Grabungen wurden dann alljährlich mit großem Erfolge fortgesetzt und haben in wissenschaftlichen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Das Unterrichtsministerium sah sich daher veranlaßt, heuer einen außerordentlichen Kredit von 70.000 Dinar für diese Grabungen zu bewilligen, wodurch erst ein erfolgreiches Arbeiten möglich war. Der Laibacher „Jutro“ bringt nun in seiner letzten Wochenbeilage „Leben und Welt“ vom 22. Oktober l. J. ein Interview mit Prof. Saria, der vor kurzem von den diesjährigen Grabungen zurückgekehrt ist. Wir entnehmen demselben nachfolgende Zeilen:

Die großen archäologischen Grabungen in Stobi in Mazedonien, die nunmehr schon das vierte Jahr unter der Leitung des Laibacher Universitätsprofessors Dr. Balduin Saria stehen, haben dieses Jahr ganz besonders schöne Ergebnisse gezeitigt. Die Hauptsehenswürdigkeit von Stobi ist das ganz vorzüglich erhaltene antike Theater. Im Zuschauerraum sind stellenweise bis zu 17 Stufen erhalten, die über und über mit Inschriften bedeckt sind. Die Eingänge zum Zuschauerraum und die unter den Sitzen befindlichen Verbindungsgänge sind teilweise noch sehr gut erhalten. In diesem Jahre wurde das Hauptaugenmerk auf die Freilegung des Bühnengebäudes gerichtet, wobei sich eine große Überraschung ergab. Das Theater hatte keine eigentliche Bühne mehr, sondern am Ende der Orchestra stand nur mehr eine Palastfassade als abschließende

Kulisse. Da das Theater, wie die Architekturreste zeigen, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammt, ist es das späteste uns aus dem Altertum bekannte Theater. Hierin liegt seine Bedeutung. Deutlich spiegelt sich in ihm die Kultur des sinkenden Altertums. Für Spiele auf der Bühne, Dramen usw., war kein Interesse mehr vorhanden, sondern nur noch für Zirkusspiele oder für inhaltlich leere, aber mit großem Luxus ausgestattete Aufzüge usw. Dazu brauchte man aber keine Bühne mehr, sondern nur noch einen prunkvollen, architektonischen Rahmen. Und der war in Stobi eine zwei Stock hohe prächtige Palastfassade, von der soviel Teile gefunden wurden, daß es Prof. Saria gelang, sie in ihrem Aufbau vollständig zu rekonstruieren. Hinter der Palastfassade lag eine Reihe von Räumllichkeiten, von welcher sich die mittlere als Heiligtum der Nemesis erwies. Die noch an Ort und Stelle stehende Weihinschrift ist historisch und sprachlich sehr interessant. Sie ist zwar lateinisch abgefaßt, aber doch von Griechen kopiert. Selbst der Name der Nemesis ist in ganz ungewöhnlicher Weise ins Lateinische übersetzt, sie wird Ulrix Augusta genannt. Der leider nicht mit Namen genannte Kaiser wird in acht griechischer Art noch bei Lebzeiten als Deus, als Gott, bezeichnet. Von der Statue der Göttin wurden gleichfalls eine größere Anzahl von Bruchstücken gefunden, ebenso auch von anderen Statuen. Kurz, die Arbeiten im Theater von Stobi haben heuer zu so wichtigen Feststellungen geführt, daß demselben ein wichtiger Platz in der antiken Architekturgeschichte gesichert ist.

Neben dem Theater erweckt das Hauptinteresse die aus dem Ende des 5. Jh. n. Chr. stammende Bischofskirche. Sie wurde während des Krieges gefunden, aber nur zum geringsten Teil freigelegt. 1925 wurden die Grabungen von Prof. Saria im Verein mit Prof.

R. Egger aus Wien wieder aufgenommen. Heuer fand Prof. Saria die Bauinschrift, die den bisher unbekanntem Bischof Philippus als Erbauer der prächtigen Basilika nennt. Die Inschrift war auf dem Türsturz über dem Haupteingang zur Kirche eingemauert. In der Vorhalle der Kirche fanden sich sehr schöne Mosaiken, ebenso im rechten Seitenschiff, doch sind sie hier sehr stark zerstört. Das Hauptschiff der Kirche hatte keinen Mosaikboden, sondern war mit verschiedenfarbigen Marmor- und Schieferplatten bedeckt. Hier lag auch in zweiter Verwendung eine große Inschriftplatte, die Schriftfläche nach abwärts gekehrt. Durch das herabfallende Mauerwerk war sie in unzählige Trümmer zerplüßert worden und konnte von Prof. Saria nur mit großer Mühe wieder zusammengesetzt werden. Es ist eine große griechische Ehreninschrift, die länger bisher aus Stobi bekannte Inschrift. Die Bischofsbasilika von Stobi hat mit ihren ungemein wertvollen Kapitellen und sonstigen Architekturteilen beim diesjährigen internationalen Byzantologenkongress in Belgrad berechtigtes Aufsehen erregt, nach dem Ausdruck eines der bedeutendsten Kunsthistoriker, Hofrat Strzykowski, bildet sie ein wahres Kapitelmuseum.

Als Vertreter des Belgrader Nationalmuseums nahm dieses Jahr auch dessen Direktor Bl. R. Petković an den Grabungen teil. Eine kleine Grabung, die Direktor Petković ungefähr in der Mitte der Stadt vornahm, führte zur Aufdeckung einer komplizierten Gebäudeanlage von noch unbestimmten Zweck, möglicherweise handelt es sich um Thermen. Im Schutt wurde eine Anzahl von Bronzestatuetten und Bruchstücken von Marmorstatuen gefunden. Das wertvollste Stück ist ein etwas überlebensgroßer Marmorkopf, der wahrscheinlich einen Flügeltorso darstellt. Das Stück dürfte eine Kopie eines bedeutenden hellenistischen Werkes sein.

Geschichte haben wir beide. Wir rächen das Kosovo-Feld, Italien aber Karfreit. Wir haben den Kraljević Marko, Italien hat D'Annunzio. Wir sind ein Volk, das bewußt und opferfreudig auf die Vereinigung unser aller wartet, Italien ist ein Volk, dem der Volksschullehrer und Diktator Mussolini mit seinem Absolutismus die italienischen „Siege“ in die Köpfe hineinschlägt. Sollen wir Angst haben?

Dem heiligen Eid tragen wir im Herzen und wir wiederholen ihn bei der 10. Jahrestag: Jedes Falsche zieht zurück zum Volkstörper! Daß es zurückkommt, dafür ist uns Bürge unsere und eure Geschichte!

Wirtschaftspolitik.

Die Sorge um den Futtertrog, das ist die primitivste Wirtschaft. Dieser Sorge kann sich keine Individualität entziehen. Der einzelne ebenso wenig wie das Familienoberhaupt und am Ende auch nicht der Staat als kompliziertes Kollektivindividuum.

Von der Staatsmaschine kann man freilich nicht verlangen, daß sie um die Mittagszeit jedem ihrer Bürger eine volle Schüssel auf den Tisch setzt, dafür darf man aber von ihr erwarten und fordern, daß sie durch Fürsorge und durch ihre wirtschaftlich organisatorische Tätigkeit die Entwicklung so vieler und so mannigfaltiger Arbeitsgelegenheiten fördert, daß jeder, der die Arbeit nicht scheut, sich sein tägliches Brot verdienen kann.

Bei alten ausgereiften Staaten geht diese Sorge sogar so weit, daß sie, mit dem natürlichen Bevölkerungszuwachs rechnend, durch Erwerbung von Kolonien oder sonst außerhalb ihrer Grenzen neue Arbeitsplätze suchen und auf dieser Suche auch Kriege nicht scheuen.

Wir sind noch ein sehr junger Staat, so jung, daß ihm noch manches fehlt, was sonst die wirtschaftlichen Individualitäten seinesgleichen auszeichnet. Vor allem macht man ihm den Vorwurf, daß er es bisher überhaupt nicht verstanden hat, zielbewußte Wirtschaftspolitik zu betreiben. Selbst in jenem eingangs angeführten primitiven Sinn ist seine Fürsorge recht einseitig.

Für unsere Staatsmaschine gab es bisher nur einen Futtertrog, den, den sie selbst bestellt. Diese Einseitigkeit ist die tiefere Ursache für den so charakteristischen Wettlauf unserer politischen Parteien um die Macht. Nur in diesem Wettbewerb manifestierte sich bisher der wirtschaftliche Sinn unserer Politik. Ja, noch mehr: der Futtertrog, den die Regierung bieten kann, ist das stärkste Werbemittel für die privilegierte Regierungspartei.

Es ist kein Wunder, daß wir es bis zu einer sehr ernsten Wirtschaftskrise gebracht und daß schließlich in dieser Partei selbst die Erkenntnis reifte, daß es so weiter nicht geht. Nach den Wahlen, mit einem neuen Parlament, sollte eine neue Ära beginnen.

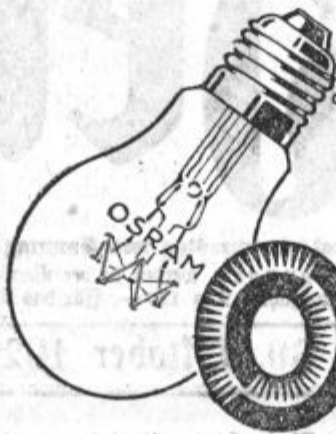
Was von dieser besseren Zeit zu erwarten ist, das läßt die Begründung vermuten, mit welcher die geplante Reduktion unserer Mittelschulen gerechtfertigt wurde. Der Staat fürchtet, den zu starken Nachwuchs an Intelligenz nicht versorgen zu können. Die Begründung wird begreiflich, wenn man nur an den einen Futtertrog denkt. Dieser ist nämlich überlastet, so stark, daß eine beträchtliche Zahl von Staatsangestellten ihren Platz am staatlichen Mittagstisch einbüßen wird.

Die Maßnahme mag gerechtfertigt sein, aber damit hat der Staat seine Pflicht noch nicht erfüllt. Wenn schon er diese Menschen nicht versorgen kann, so belastet ihn doch die Pflicht, andere Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen oder doch zu fördern.

Der leitende Gedanke jeder zielbewußten Wirtschaftspolitik hängt wesentlich mit der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zusammen. Arbeit geben kann aber nur das Kapital und an dem fehlt es bei uns. Wir sind zwar ein reiches Land, bei alldem Reichtum aber nicht nur ein armes, sondern auch der vollkommenen Verarmung preisgegebenes Volk. Unsere bisherige Wirtschaftspolitik scheint es direkt darauf abgesehen zu haben, jede Kapitalbildung zu verhindern.

Wirtschaftspolitik ist Arbeitspolitik. Bei uns steht aber die Arbeit in keinem hohen Wert. Wer sie fordert, kann leicht lässig werden. Das ist auch eines von den Kennzeichen unserer Wirtschaftskrise. A. S.

Helles Licht, gute Lichtverteilung,



gefällige Birnenform, die zu jedem Beleuchtungskörper passt, sind die Merkmale der neuen Osram-Lampe.



OSRAM

Heldenehrung.

(Brief eines auswärtigen Gottscheer Landmannes.)

So oft ich in meine Heimat komme, fällt es mir auf, wie wenig unsere kriegsgefallenen Helden sichtbar geehrt werden. Es naht nun wieder Allerheiligen, die stille Zeit der Erinnerung an die Toten. Wessen Herz auch nur halbwegs höherer Gesühle fähig ist, der wandert zu den Grabhügeln der ihm einst im Leben nahe Gestandenen. Wer wandert aber zu jenen einsamen Hügeln in Galtzien, in den Alpen, im Karste, welche junge Volkskraft bedecken? Es ist ja wahr, daß die in Heldenriedhöfen Ruhenden in aller Welt zu Allerheiligen in besonderer, meist erhebender militärischer Art geehrt werden. Aber die Heimat muß für sie trotzdem ein würdiger Andenken bewahren; denn wehe dem Volk, das seine Helden vergißt!

Nicht jede Gemeinde kann in der heutigen schweren Zeit wirtschaftlicher Not ein pomphaftes Heldendenkmal errichten. Das ist auch für die Erinnerung gar nicht notwendig. Die einfachste Art einer solchen ist, wie ich es in Oesterreich und Deutschland sehr häufig, sogar in Städten, gefunden habe, daß eine einfache geschriebene Liste der gefallenen Helden in einem schlichten Rahmen in der Kirche neben dem Weihbrunnkessel aufgehängt ist und die herzhafte Bitte enthält, in stillem Gebete der gefallenen Helmatgewissen zu gedenken. Ein Denkmal, das unter Umständen gar nichts kostet und im ärmsten Dorf die Ehrenpflicht erfüllt. Empfehlenswert wäre es, alljährlich am Allerheiligentag diese Liste von der Kanzel aus vorzutragen und ein Vater unser daran anzuschließen. Wo kein Geistlicher ist, kann es vom Vorbeten oder einem Ortsbewohner im trauten Dorfkirchlein oder Dorffriedhof geschehen. Für diese kleineren Orte ist die Liste auch nicht gar zu lang. Auf jedem Friedhofskreuz, auch bei den Filialen, sollte ein großer Kranz aus Tannenreisig, mit Liebe und Anhänglichkeit geflochten, an diesem Tag nicht fehlen. Wo Russen oder Italiener, die als Kriegsgefangene gestorben sind, ruhen, möge der Platz für alle Briten erhalten bleiben und gleich liebevoll gepflegt werden. Wo keine Kameradschafts- oder Invalidenvereinigungen bestehen, mögen es einige herzhaftere Einwohner übernehmen.

Die gefallenen Helden sind von unserem Fleisch und Blut. Wer sie ehrt, ehrt sein Volk. Und wer wollte da zurückbleiben? Das Gedenken wandert so von der trauten Stätte der Heimat über die einsamen G.äber weit draußen in der Fremde bis in jene lichten Höhen, die noch keines Menschen Auge erschaut hat und doch dort sind, wo wir unsere Helden wägen, die wir ehren sollen.

Politische Rundschau.

Inland.

Resignation.

In der hiesigen „Nova Doba“ wird über die politische Lage nachfolgender Anteil abgegeben: Alles ist in der Richtung unserer Staatspolitik beim alten geblieben; wir werden auch noch fürderhin Kämpfe mit all dem Uebel haben, den das konservative Serbentum in unsere Staatsverwaltung und in unser ganzes öffentliches Leben gebracht hat. Speziell Slowenen ist noch fürderhin der rückwärtsloien politischen Exploitation des Klerikalismus ausgeliefert. Unsere Partei bleibt noch weiter in der Opposition, denn an irgendeine Vereinigung mit den Regierungsdemokraten ist trotz der schönen Worte in

der Resolution der Demokrat. Vereinigung vorläufig schwer zu glauben. Der erste Versuch der Vereinigung aller demokratischen Elemente in unserem Staat ist mißglückt. Praktisch ändert sich deshalb für uns nichts. Einige bittere Reflexionen werden bei dem einen oder dem anderen Optimisten bleiben. — Um zur Regierungsschüssel zu gelangen, sind sie seinerzeit den Demokraten in den Rücken gefallen; um zur Regierungsschüssel zu gelangen, müßten sie heute, Arm in Arm mit Herrn Rad'c, wieder zu den Demokraten zurück: wer wird sich wundern, daß man sie nicht mit Rußf aufnimmt?!

Wahl der parlamentarischen Ausschüsse.

In der Parlamentsitzung vom Mittwoch wurden die ständigen parlamentarischen Ausschüsse, d. i. der gesetzgebende Ausschuss, der administrative Ausschuss, der Immunitätsausschuss, der Petitionsausschuss und der Finanzausschuss, gewählt. In gesetzgebendem Ausschuss bekamen die Radikalen 14 Mandate, die Radikaler 9, die Demokraten 8, die selbständigen Demokraten 3, die Slowenische Volkspartei 3, die Maselmanen 3 Mandate, die Landarbeiter 1 und die Deutschen auch 1 Mandat (Dr. Hans Moser). Im Finanzausschuss erhielten die Radikalen 10, die Radikaler 6 die Demokraten 6 die selbständigen Demokraten 3, die slowenische Volkspartei 2, die Maselmanen 2 Mandate, die Landarbeiter 1 und die Deutschen 1 Mandat (Dr. Stephan Kraft). In dem administrativen Ausschuss wurde auf der Liste der Slowenischen Volkspartei neben Dr. Hojz der deutsche Abgeordnete Schumacher gewählt. Dem Wohnungsgesetzwurf des Ministers D. Gosar wurde in derselben Sitzung die Dringlichkeit zuerkannt, so daß das Gesetz schon auf der nächsten Sitzung, am Freitag oder spätestens am Samstag zur Verhandlung gelangen wird.

Die Verordnung über Steuererleichterung.

Am Donnerstag hat Finanzminister Dr. Karlov'c im Ministerrat berichtet, daß der Entwurf der Verordnung über Steuererleichterung fertiggestellt sei. Seine Grundlinien sind folgende: Der finanzielle Effekt der gesamten Steuererleichterung beträgt ungefähr 120 bis 130 Millionen Din, welche Summe vom Finanzminister laut den Bestimmungen der Verordnung zur Vereinfachung der Verwaltung und zur Beseitigung gewisser fiktiver Finanzadministrationsdienste verwendet wird. Damit im Zusammenhang wurde gleichzeitig auch ein Schritt zur Vereinfachung der Steuererhebung getan. Auf dem Gebiet des früheren Königreichs Serbien wird die persönliche Steuer (Kopfsteuer), die 6 Din pro Person betrug, als veraltet aufgehoben werden. Auf dem Gebiet von Kroatien und Slavonien wird die Erwerbsteuer II. Klasse aufgehoben. In Bezug auf die Einkommensteuer auf den Gebieten von Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Slowenien und der Wojwodina wird die bisherige verchiedene Berechnung der Einkommensabgaben vereinfacht werden und die Einkommensteuer auf Grundlage einer einheitlichen Tabelle bemessen werden. Gleichzeitig mit dieser Vereinfachung soll auch die Beringerung der Einkommenssätze durchgeführt werden, so daß der fiskale Effekt dieser Steuerform um 20 bis 25 Prozent geringer sein wird als bisher. In Bosnien bestehen gleichzeitig zwei verschiedene Formen der Bodensteuer, nämlich die Steuer auf das Bruttoeinkommen des Bodens und die Steuer auf den Wert der Bodensätze. Diese letzte Steuerform, die besonders stark auf der dortigen Bevölkerung lastete,

wird nunmehr aufgehoben werden. Die Invaliden- und Vorspannstenerzuschläge werden von nun an in einer Steuerkala vereinigt werden, wodurch die Bemessung und die Eintreibung dieser Steuerzuschläge bedeutend erleichtert wird. Die Zusatzsteuer, die von den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften gezahlt wird, soll aufgehoben werden. Außerdem wurden die Touristenschauhäuser in Slowenien von der Steuerentrichtung befreit.

Annahme des Wohnungsgesekentwurfes im Ausschuss.

Der Ausschuss für das Studium des Wohnungsgesekentwurfes hat am Donnerstag den vom Sozialminister Dr. Gosar vorgelegten Entwurf definitiv mit 11 gegen 7 Stimmen der Opposition angenommen. Es wurden nur geringe Veränderungen vorgenommen. Zum Artikel 2 wurde der Zusatz angenommen: „Bei Streitigkeiten, die aus diesem Gesetz resultieren, trägt jede Partei die Prozesskosten selber.“ (Das heißt, daß nicht jene Partei, welche den Prozeß verliert, alle Kosten zu tragen hat.)

Die Skupschtina geht wieder auf Urlaub.

Dem steuerzahlenden Staatsbürger servieren die Zeitungen die beruhigende Nachricht, daß unsere Herren Abgeordneten nach den Anstrengungen der letzten „Krisen“ wieder 14 Tage auf Urlaub geschickt werden.

Aus Stadt und Land.

Zur Jubelfeier der evangelischen Kirchengemeinde Laibach wird uns von dort geschrieben: Das Jahr 1927 ist für den Protestantismus in Krain und für die Kirchengemeinde Laibach an Erinnerungen bedeutungsvoll. 400 Jahre sind es heuer, daß sich die ersten Evangelischen in Laibach um Matthias Klombner sammelten. Das Licht des Evangeliums, welches für das slowenische Volk Primus Trubar angezündet hat, ging in den Verfolgungen der Gegenreformation verloren. Doch nicht für immer. Vor 100 Jahren wurde nach fast dreihundertjährigem Stillstand der erste evangelische Gottesdienst in Laibach gehalten. Und 75 Jahre sind es, daß die dortige evangelische Kirchengemeinde gegründet, die Kirche und das Pfarrhaus gebaut wurde. Als alleiniger Hort deutsch-evangelischen Lebens unter fast einer Million Andersgläubiger wirkt sie seitdem ununterbrochen fort an der Verbreitung christlicher Gesinnung und evangelischer Geisteskultur durch Verkündigung des Evangeliums und in Taten echter Bruderliebe, die keine Schranken kennt. Weit über die Grenzen ihres gegenwärtigen Sprengels hinaus erstreckte sich ihre Wirkksamkeit; die Schwesternvereine in Agrani und Gili hat sie organisiert und eine Zeitung betreut. Sie selbst wuchs durch zunehmende Zahl ihrer Glieder und die Treue derselben zu einem angesehenen Gemeinwesen und Faktor des öffentlichen Lebens heran. Durch Krieg und Umsturz hat sie die Hälfte ihrer Glieder und ihr ganzes Vermögen verloren und kämpft seither um ihren Bestand. Kirche und Pfarrhaus verfielen und der Opferwille der Gemeindeglieder reichte nicht aus, sie zu retten. Man wollte schon verzagen. Aber „wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten“. Der Gustav-Adolf-Verein, die evangelische Schweiz und Brüder und Schwestern aus dem Jalande haben geholfen, die Gebäude sind wieder hergestellt und die Gemeinde von großer Sorge befreit. Die Freude und der Dank sollen an einem Jubelfeste Ausdruck finden, zu welchem alle Gemeindeglieder und alle Freunde der Kirchengemeinde aufs herzlichste eingeladen sind. An der Feier, die am 6. November l. J. vormittag halb 11 Uhr im Rahmen eines Festgottesdienstes stattfindet, nimmt auch der „Protestantisch-kirchliche Hilfsverein für Slowenien“ teil, der nachmittags drei Uhr selbigen Tages eine Festversammlung abhält. Die Festordnung ist folgende: I. Samstag, den 5. November, um 8 Uhr abends Posaunenspieler vom Turme: 1. Ein feste Burg ist unser Gott. 2. Nun ruhen alle Wälder. II. Festgottesdienst Sonntag, den 6. November, um halb 11 Uhr vormittags in der Christuskirche. Die Festkollekte ist für den Protestantisch-kirchlichen Hilfsverein in Slowenien bestimmt. III. Nachmittag um 3 Uhr im Gemeindefaal des Pfarrhauses Jahresversammlung des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereines in Slowenien mit Festvortrag von Pfarrer Lic. Dr. Erwin Schneider aus Wien: „Deutsche Heimatkirche und Diaspora“. Um 1 Uhr mittags findet im Hotel Union ein gemeinsames



Töchterlein fein

So rein und sauber soll's jeden Morgen zur Schule gehen. Wie freut sich doch Mütterchen, wenn sie das bei ihren Kindern zuwege bringt. Es ist leicht zu erreichen, wenn für die Wäsche Rinso verwendet wird, diese neue Seife, die allen Schmutz durch blosses Einweichen löst. Der üppige Rinsoschaum reinigt die Wäsche ohne langwieriges Reiben. Auch festsitzender Schmutz an Knie und Ellbogen geht flott heraus, wenn die Stellen mit ein wenig trockenem Rinso leicht gerieben werden. Verwenden Sie Rinso beim nächsten Waschen!



Rinso

Sie werden von Erfolg entzückt sein. Es ist in allen Parfümerie- u. Spezereigeschäften zu haben.

Hergestellt in den Lux-Fabriken.

Festessen statt. Gedeck ohne Getränke 40 Din. Teilnehmer mögen sich durch ihr Pfarramt rechtzeitig anmelden.

Außerordentliche deutsche Predigten in der Marienkirche in Celje. Herr Universitätsprofessor Monsignore Dr. Uješ, ein hervorragender Gelehrter der Theologie und geistsprägender Prediger, wird in liebenswürdiger Weise in der Marienkirche nachfolgende Predigten abhalten: Sonntag, den 30. l. M., um 9 Uhr vormittags und um 6 Uhr abends, am Montag, dem 31. Oktober, um 6 Uhr abends und am Dienstag, dem 1. November (Allerheiligen), abermals um 9 Uhr vormittags. Anschließend an die Abendpredigten findet an allen diesen Tagen immer ein Segengottesdienst statt. Da Herr Universitätsprofessor Monsignore Dr. Uješ als ein hervorragender Redner und hinreißender Prediger bekannt ist, ist die Teilnahme an diesen Predigten ob ihrer interessanten religiösen Themen sehr zu empfehlen. Um unliebsame Störungen zu vermeiden, wird um pünktliches Erscheinen in der Kirche gebeten.

Für die Renovierung der Marienkirche spendete die geehrte Familie Lukas Putan, Rohwarengeschäft in Gili, in hochherziger Weise 500 Dinar, wofür hiermit herzlichster Dank gesagt wird. Leider scheint die Kirche nach ihrer nunmehrigen Fertigstellung das Interesse unserer sonst so hochherzigen Bürgerschaft gänzlich verloren zu haben, da die Spendenzuwendung nunmehr völlig zum Stillstand gekommen ist, obwohl noch ein sehr bedeutendes Defizit zu decken ist und der Renovierungsausschuss mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Der Renovierungsausschuss bittet daher wiederholt, der Kirche nicht zu vergessen und ihm seine schwierige Lage zu erleichtern, damit die noch bestehenden Verpflichtungen ehrenhaft gedeckt werden können.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 30. Oktober, findet um 10 Uhr der Reformationsfestgottesdienst in der nun fertig renovierten Christuskirche statt. In Verbindung damit wird eine Uvertütsfeier abgehalten und das hl. Abendmahl gespendet. Der Reformationsgottesdienst für die Schulkinder findet Montag, den 31. Oktober, um 8 Uhr früh in der Christuskirche statt.

Herbstliedertafel in Marburg. Der Marburger Männergesangsverein hält am 12. November 1927 um 8 Uhr abends im Brunnsaal der Brauerei Union (vormals Gd) eine Herbstliedertafel in größerer Aufmachung unter Leitung seines 1. Chormeisters Herrn Hermann Frisch ab. Eine Reihe gediegener Männervollsänge, sowie ein ge-

mischter Chor, bei dessen Aufführung ungefähr 120 Personen mitwirken, ferner das durch seine vorzüglichen Darbietungen bestbekannte Vereinsquartett, das neu zusammengestellte Doppelquartett und nicht zuletzt Herr Anton Ojlag als Humorist bilden ausnahmslos Glanzpunkte einer erlesenen Vortragsordnung. Die Musik besorgt das Vereinsorchester, dessen Leitung in Händen seines Ehrenleitenden Herrn Moj Schönberr und des Herrn Emil Perc liegt. Die Veranstaltungen des Marburger Männergesangsvereines zählten stets, dank dessen rein künstlerischen Bestrebungen, zu den besten und gerühmtesten Unterhaltungen. Auch diesmal wurde keine Mühe gescheut, den Abend zu einem in jeder Hinsicht genussreichen zu gestalten. Die Aufführung findet bei gedeckten Tischen statt. Kartenvorverkauf ab Samstag, dem 5. November l. J., bei Herrn Franz Perz, Musikalienhandlung, Marburg, Gosposka ulica 34.

Vermählung. Am 22. Oktober l. J. fand in der evangelischen Kirche in Celje die Vermählung von Frä. Valerie Gregl, Schmiedemeisterstochter aus Gili, mit Herrn Hans Krausche aus Kamenz in Sachsen statt; Beispiände waren der Bruder der Braut, Herr Edmund Gregl, und Herr Walter Krausche.

Bzüglich der beabsichtigten deutschen Theater Vorstellungen in Marburg belehrt die Östlicher „Nova Doba“ die Marburger folgendermaßen: „In den Marburger Blättern lesen wir, daß die Verwaltung des Nationaltheaters in Marburg mit der Leitung der Grazer städtischen Bühnen wegen eines regelmäßigen Gastspiels des Grazer Theaterensembles in Marburg verhandelt. Der mit anderen Worten: in Marburg werden wieder regelmäßige deutsche Theater Vorstellungen eingeführt. Die Verwaltung des Marburger Theaters sagt natürlich, daß hierfür nur „rein künstlerische und kulturpolitische Momente“ maßgebend seien. Ihr Herren! Wir sind der Meinung, daß das Marburger Nationaltheater keine gewöhnliche Schwere ist, sondern daß dort Künstler, wenngleich Slowenen, tätig sind. Warum sollen nicht auch sie „rein künstlerische und kulturpolitische Momente“ gültig sein, wegen welcher man slowenische Theater Vorstellungen in den Stadttheatern in Klagenfurt und in Graz veranstalten würde. Nicht wahr, dort würde es nicht gehen, dort würden sich unsere slowenischen Künstler nicht einmal auf der Bühne zeigen dürfen, obwohl es in beiden Städten mindestens soviel Slowenen gibt wie in Marburg Deutsche. Hässliche slowenische Racheart, wie sehr ergötztst du noch immer unter uns!“ — Wir sind der Meinung, daß man die slo-

wenigen Künstler mit Fremden in Graz würde spielen lassen, wenn, wie dies in Marburg der Fall ist, auch ausverkaufte Häuser zu gewärtigen wären. Eine solche Aussicht besteht aber keineswegs, denn wir glauben uns zu erinnern, wie gerade die „Nova Doba“ immer darüber zu weinen pflegte, daß in Cilli und in Marburg, wo es doch sicherlich viel mehr Slowenen gibt als in Graz und wo sich die slowenischen Künstler beliebig oft zeigen „dürfen“, die slowenischen Darbietungen (Theater, Konzerte usw.) durch recht zahlreiche Abwesenheit von slowenischen Kunstgenossen zu glänzen pflegen. „Rein künstlerische und kulturpolitische Momente“ sind gewiß eine schöne Sache, aber wenn es unsere gegen doppeltsprachige Kinosverklärungen kampfgeliebte Ellier Kollegin befriedigen kann, so gestehen wir, daß auch wir nicht so ganz an diese schönen „Momente“ glauben. Sondern wir glauben überhaupt nur an ein Moment, das die deutschen Theater Vorstellungen in Marburg ermöglicht, das slowenische Theater Vorstellungen in Graz verhindert, dem die ewige Theaterkrise in Marburg zuzuschreiben ist: es ist der liebe *Revus rerum*, nämlich die leidige Tatsache, daß deutsche Vorstellungen in Marburg eben ausverkauft zu sein pflegen, während dies leider (es ist ja nicht unsere Schuld!) bei den slowenischen nicht der Fall ist, trotzdem so überaus viele Slowenen in Marburg wohnen! Was aber Cillier angeht, so ist hier die Theaterfrage (und was für eine!) mindestens eben so traurig bestellt wie in Marburg, aus demselben Grunde, vom Kino gar nicht zu reden. Ueber das letztere und über die für doppeltsprachige Erklärungen sprechenden „Momente“ wird dem Herrn von der „Nova Doba“ vielleicht Herr Ciplak sehr gerne nähere Auskünfte erteilen können!

Ueber das „Moment“ lesen wir in der gleichen Folge der „Nova Doba“ nachfolgendes: Im „Slovenec“ haben wieder die Angriffe auf die Vorstellungen im Stadttheater (in Cilli) begonnen. Obzwar man sich hinter gewisse künstlerische und moralische Grundzüge zu verstecken sucht, hat sich doch im letzten solchen Angriff des „Slovenec“ der Pferdesuß gezeigt: Die Stadt, die angeblich einen Haufen Geld für unser Theater opfert (wei vollen Häusern brauche sie gar nichts zu opfern!), soll die Vorstellungen des Dramatischen Vereins verbieten und Künstler und Künstlerinnen aus jener klerikalen Gesellschaft auf die Bühne bringen, die sich im Narodni dom von Zeit zu Zeit mit der Thalia ransen. Oder noch besser wäre es, überhaupt alle Vorstellungen abzuschaffen und ein Gebäude für einen Stall herzurichten, in dem irgendein klerikaler Herr Stadtrat seine Pferde und Kühe stellen könnte. Einer hat ja schon vor Jahren erklärt: Najbolje bi bilo napraviti iz gladališče — „stalo“, da bi se pripravilo neka gnara (am besten wäre es, aus dem Theater einen Stall zu machen, um etwas Geld zu ersparen). O, in Cillier ist viel Kultur zuhause!

Wie es einem jugoslawischen „Studentenheim“ unter der Herrschaft der Faschisten erging, darüber berichtet der Laibacher „Jatro“ nachfolgendes: Die Italiener haben wiederholt versucht, das „Studentenheim“ im Wege des Kaufes und schließlich sogar im Wege der Enteignung (!) zu erwerben. Die Angebote waren aber so niedrig, daß sie direkt unannehmbar waren. Das höchste war vielleicht 600.000 Lire, was nicht einmal ein Viertel des wirklichen Wertes wäre. Wenn man nämlich bedenkt, daß jene 420.000 Vorkriegsgoldkronen (438.000 Goldlire) ohne den Bodenwert voriges Jahr, wo die letzten Verhandlungen stattgefunden haben, über 2.000.000 Papierlire betragen, ist es leicht verständlich, daß kein Übereinkommen erzielt werden konnte. Natürlich handelte es sich den Italienern auch nicht um ein Übereinkommen, weil sie ohnedies wußten, daß sie sich dieses Vermögens bemächtigen konnten, ohne dafür auch nur ein Handrücken geben zu müssen. Die faschistische Regierung inkarnierte das „Studentenheim“, indem sie dessen angeblichen Besitzer „Studentenunterstützungsverein“ für eine öffentliche humanitäre Institution erklärte, und überwies seine Verwaltung einer italienischen Wohltätigkeitskongregation in Pisto. Ein ganz gewöhnlicher Raub! — Dieser „ganz gewöhnliche Raub“ wird unsere Gottscheer wegen des Schicksals ihres „Studentenheims“ und vielleicht auch die Ellier im Hinblick auf das „Deutsche Haus“ interessieren können...

Zur Polizeievidenz unserer Besatzung, welche vor kurzem die hiesige „Nova Doba“ geistete, wird uns aus Marburg geschrieben: Wie ich der heutigen „Ellier Ztg.“ entnehme, interessiert es die

„Nova Doba“, ob unsere Besatzung von der Polizei in Evidenz geführt werden. Was unsere Marburger Besatzung betrifft, kann ich diese Frage bejahen. Unsere Austrägerin wurde einmal im heurigen Frühling von einem Wachmann — vermutlich unter dem Verdachte unbefugter Kolportage — auf der Gasse arreliert und samt den mitgeführten Zeitschriften zum Polizeiamte gestellt. Nach einem eingehenden Verhör wurde sie wieder freigelassen, auch die Zeitschriften nach gründlicher Prüfung zurückgestellt, somit alles in Ordnung befunden. Die „Nova Doba“ kann also — wenigstens soweit Marburg in Frage kommt — ihren Polizeialarm wieder abblasen.

Untergang der „Prinzessa Masalda“. Dieser Tage ist bei ruhiger See der italienische 12.000 Tonnenpassagierdampfer „Prinzessa Masalda“ an der südamerikanischen Küste infolge einer Kesselexplosion zugrundegegangen. Auf die drahtlosen Hilferufe eilten der französische Dampfer „Formosa“, der deutsche Dampfer „Athen“ und der englische Dampfer „Empire Star“ auf den Ort der Katastrophe, so daß die meisten Passagiere und die Besatzung gerettet werden konnten. Die ursprünglich der entsetzten Welt mitgeteilten Zahlen — darnach gab es 800 Tote! — erwiesen sich als unrichtig. Es konnten vielmehr 1222 Personen gerettet werden, so daß die Zahl der Opfer bloß 34 beträgt. Auf dem sinkenden Schiff sollen sich furchtbare Szenen abgespielt haben, da die Zwischendeckpassagiere von der Mannschaft eingesperrt wurden. Erst die französische Besatzung der Formosa erlöste die Unglücklichen aus ihrer gräßlichen Lage. Wir entnehmen den Blättern nachfolgende Einzelheiten: Die „Prinzessa Masalda“ war Eigentum der italienischen Schifffahrtsgesellschaft „Navigazione Generale Italiana“ in Genua. Am 10. Oktober fuhr sie unter Kommando des Kapitäns Gali aus Palermo in See. Am Dienstag, dem 25. Oktober, befand sich das Schiff auf dem Wege nach Santos. Es fuhr in südöstlicher Richtung und war eilich 130 Meilen von Bahia entfernt. In Hafen von Bahia hatte es 1600 Passagiere an Bord, von denen sich 300 auschiffen; die übrigen, meistens Auswanderer, setzten die Fahrt nach Argentinien fort. Es war um 19.30 mitteleuropäischer Zeit, um 2.30 nach brasilianischer Zählung. Viele Reisende hatten sich zur Ruhe begeben, andere saßen noch immer in den Speisefälen. Man war guter Laune, denn man näherte sich dem Ziel und freute sich auf die Ausschiffung. Das Deckster im großen Salon spielte frohe Weisen, die eleganten Passagiere tanzten und die Damen zeigten ihre kostbaren Toiletten. Plötzlich spürte man etwas wie einen Stoß, aber niemand wußte, was eigentlich geschehen war. Einige wurden sehr nervös. Weil sich jedoch nichts weiter rührte, wurden die Tänzer wieder ruhig. Andere waren misstrauischer und eilten an Deck, um den Kapitän zu fragen, was los sei. Als sie zur obersten Treppenstufe kamen, wurden sie von Wachen aufgehalten, die der Kapitän aufgestellt hatte. Niemand durfte wissen, daß dem Schiff, den Passagieren und der Fracht der Untergang in den Meeresfluten drohte. Besondere Abteilungen bewaffneter Matrosen drangen in die unteren Räume des Dampfers ein, wo sie alle Ausgänge zusperreten. Dort im großen Saal waren mehrere Hundert armer Teufel zusammengedrängt, für die jede Rettung unmöglich schien. Die Reisenden der I. und II. Klasse waren inzwischen schon verständigt. Es entstand eine unbeschreibliche Panik. Alles stürzte durcheinander, schrie, betete und weinte. Der Radiotelegraphist sandte ununterbrochen die SOS-Rosignale aus. Es spielten sich erschütternde Szenen ab. Eine unbeschreibliche Verwirrung: alles stürzte zu den Rettungsbooten, deren es zu wenig gab. Inzwischen erfuhr man auch im Zwischendeck, was es gebe. Die Türen hatten die Matrosen mit Schlüsseln und mit eisernen Stangen versperrt. Alle Ausgänge bewachten starke Besatzungen, denn der Reisenden hatte sich eine solche Mut bemächtigt, daß sie gegen die Türen stürzten und sie mit allen möglichen Gegenständen bearbeiteten. Kinder weinten, Frauen schrien, die Männer stürzten auf die Wachmannschaften und es entspannen sich wilde Kämpfe. Da plötzlich waren die Ausgänge frei. Die zu Hilfe gerufenen Dampfer waren angelangt und es begann das Rettungswerk auf dem halbgesunkenen Schiff. Die Matrosen des französischen Dampfers „Formosa“ öffneten den unglücklichen, zum Tode verurteilten Zwischendeckpassagieren die Türen. Der französische Kapitän konnte sich der dankbaren Geretteten nicht erwehren, die ihm schluchzend und kniend die Hände küßten wollten. Außer dem Franzosen nahmen noch der deutsche Dampfer „Athen“ und der englische Dampfer „Empire Star“ je 300 und 200 Passagiere auf. Die Blätter ziehen, wie dies in solchen

Fällen ja meistens so ist, den Kapitän und die Besatzung der Kopfschüttel und der Feigheit, aber gerade der Umstand, daß durch aufgestellte Wachen das allgemeine Hinausstürzen auf Deck und zu den Rettungsbooten verhindert wurde, scheint zu beweisen, daß die Mannschaft sehr wohl Disziplin zu halten wußte und daß nur ihrem, wenn auch hartem, so doch richtigen Benehmen die im Verhältnis zu einer solchen Katastrophe geringe Zahl von Opfern zu verdanken ist.

Die Firma Julio Meini, Kaffee- und Teeimport, veranstaltet am Mittwoch den 2. November in ihrer Filiale Kraft Petrova cesta 10 ein Teeprobekochen. Dem P. T. Publikum wird damit die beste Gelegenheit geboten, sich von der vorzüglichen Qualität des Meini Tees zu überzeugen.

Eine freudige Nachricht für Radioamateure. Eine freudige Überraschung erlebten unsere Radioamateure in der letzten Zeit beim Einkauf der bestbewährten „MR 3“ Röhren, indem sie diese, statt wie bisher, mit Metallsockel mit Bakalitsockel erhielten. Hierdurch ist die kapazitäre Wirkung der Metallmassen im Sockel der Röhren entfallen. Nach der aktiven Heizfaden ist nach den neuen, aus Amerika stammenden Methoden hergestellt und montiert, so daß die Empfangsleistungsfähigkeit, die auch bisher nichts zu wünschen übrig ließ, im äußersten Maße gesteigert wurde. Trotz dieser neuen Herstellungs-methode hat die „Tungsram“ A. S. den Preis der Röhren unverändert gelassen, da die Fabrik dank der großen Bestellungen auf rationellere Serienfabrikation übergegangen ist.

Kino.
 Stadtkino. Am Freitag, Samstag und Sonntag „Das Jahr der Blige!“ unerreichtbare Komödie in 5 Akten, der König der Komiker Duffer Reaton. Sachalben. — Montag, Dienstag (Feiertag) und Mittwoch: „Der Tiger des Meeres“, prachtvoller Seegroßfilm in 8 Akten. — Donnerstag und Freitag: „Hohel tanzi Walzer!“ Filmsensation nach der gleichnamigen Operette. Vorstellungen an Werktagen um 8.15 Uhr, am Feiertag um halb 3, 4, 6 und 8.15 (4 Vorstellungen), am Sonntag um 4, 6 und 8 Uhr 15.

Wirtschaft und Verkehr.

Eine bemerkenswerte Nase mußte der Hopfenbauverein für Slowenen in Zalec einstecken wegen seiner Tendenz, nur selber leben zu wollen und allen anderen Hopfenbauern in Slowenien außerhalb des Sanntais die Lebensberechtigung abzuspüren. Diese uneliebliche Haltung ging so weit, daß man, wie allgemein bekannt ist, einem bestverdienenden Almeister des Hopfenbaus in Zalec, der die Hopfenbauern im Drantal, Mitglieber des Vereins, über die richtige Zucht und Wartung des Hopfens aufklärte und so im Interesse des Vereins tätig war erblitzte Vorwürfe machte und ihm solche Belehrungen verbot. Am 22. Oktober nun schied der Hopfenbauverein zufolge eines einstimmigen Beschlusses des erweiterten Ausschusses dem Ackerbauministerium in Zagrad nachfolgende Resolution ein: Der gefertigte Hopfenbauverein in Zalec hat aus der Presse erfahren, daß Ackerbauministerium nachfolgenden Beschlusses gefaßt hat: „Das Ministerium für Ackerbau und Wasser hat in Erfahrung gebracht, daß der Hopfenbauverein mit dem Sitz in Zalec den Fortschritt des Hopfenbauers in Slowenien sabotiert (behindert). Der heutige Stand des Hopfenbauvereines entspricht nicht mehr den modernen Notwendigkeiten des Hopfenbaus und er wird nicht mehr fähig sein, den Hopfenbau Sloweniens, in den schweren kritischen Zeiten, die für den Hopfenbau infolge der vergrößerten Hopfenanlagen auf dem europäischen Kontinent schon in Sicht sind, zu leiten.“ Das Ministerium wünscht, daß sich alle landwirtschaftlichen Vereine zusammenschließen, deren Ziel darin besteht, ihre Mitglieder im Kampf der aufstretenden Konkurrenz und um eine bessere Ernte, sowie um den Verkauf der erzeugten Produkte zu unterstützen.“ Der Hopfenbauverein für Slowenen arbeitet nicht nur nicht in diesem Sinne, er sabotiert sogar die Tätigkeit der höheren landwirtschaftlichen Behörden, ja sogar des Ministeriums.“ Mit Rücksicht darauf werden weder das Ackerbauministerium, noch

Die untergeordneten landwirtschaftlichen Organe in Einkunft mit der Verwaltung des Hopfenbauvereines für Slowenien in irgendeiner Hinsicht zusammenarbeiten. Deshalb werden die Landwirte und Hopfenbauern auf diesen Ministerialbeschl. aufmerksam gemacht und es wird ihnen empfohlen, in ihrem eigenen Interesse die Frage der Tätigkeit, Organisation und Repräsentation des Hopfenbauvereines in Slowenien zu bereinigen. (Auf diesen starken Tabak antwortet in der angeführten Resolution der Hopfenbauverein nachfolgendes:) Der Hopfenbauverein für Slowenien, der schon das 48. Jahr arbeitet, hat immer Ratschläge beachtet, die von irgendeiner Seite bezüglich des Fortschrittes des Hopfenbaues in Slowenien, besonders aber jene, die von Seite der Behörden kamen. Bisher hat noch keine Behörde, auch nicht das Ackerbauministerium, irgendwelche konkrete Anordnungen erlassen, wie der Hopfenbau in Slowenien auf eine höhere Stufe gehoben werden könnte. Die gefertigte Vereinsleitung bittet daher höflich, das Ackerbauministerium wolle dem Verein alle jene Ratschläge berichten, die dem Hopfenbau in Slowenien heben könnten bzw. jene Punkte anzeigen, in welchen sich der Verein im Sinn der oben erwähnten Ministerialverordnung verhalten soll. Augenscheinlich ereigneten sich bloß Mißverständnisse und es ist dringend notwendig, daß die Angelegenheit aufgeklärt werde. Der Verein wird infolge einstimmigen Beschlusses des erweiterten Ausschusses vom 22. I. M. auf der außerordentlichen Hauptversammlung, die am 20. November stattgefunden wird, über die ganze Sache Beschluß fassen. Es wird höflich gebeten, daß das Ministerium die Eingabe des Hopfenbauvereines bis dahin erledige.

Die Holzhändler und Flößer werden auf die Polizeivorschrift, welche für die Schifffahrt auf der Donau von Ulm bis Braila und auf dem internationalen Donanetz gültig ist, veröffentlicht im „Acadmi list“ N. 105, aufmerksam gemacht. Diese Vorschrift gleicht sich mit den schiffpolizeilichen Vorschriften für das Königreich SHS aus und gilt für Flößer auch auf unseren nationalen Flüssen.

Gründung einer jugoslawisch-deutschen Bank. Wie die Blätter berichten, finden gegenwärtig in Berlin Verhandlungen zwischen Einrichtung einer jugoslawisch-deutschen Bank statt, die schon bei der Gründung genügende Kapitalien — man spricht von 100 Millionen Dinar — zur Verfügung haben soll. Der Hauptzweck dieses Institutes wäre die Finanzierung des beiderseitigen Handelsverkehrs. Die Bank würde ihren Sitz in Belgrad und Zweigniederlassungen in allen größeren Städten Jugoslawiens besitzen, so auch in Laibach und in Marburg. Als Direktoren kämen der gewesene Finanzminister Dr. Milan Stojadinović und der Finanzfachverständige Dr. Lubomir Kostler in Betracht. Deutscherseits würden zwei Vize-Direktoren in die Bankleitung entsendet werden. An der Gründung dieses Unternehmens, dem eine große Zukunft vorausgesagt wird, sind die Deutsche Bank, die Dresdener Bank, die Diskonto-Gesellschaft sowie die Darm-

städter und National-Bank interessiert, die, ausgenommen Jugoslawien und Albanien, in allen Balkanstaaten bedeutende Kapitalien placiert haben.

Der Kautschuk im Jahre 1927. Die Weltproduktion des Kautschuk wird für das Jahr 1927 auf 652 000 Tonnen gepflanzten Kautschuks und auf 40 000 Tonnen wilden Kautschuks geschätzt. Der malaische Archipel wird davon 331 000 Tonnen liefern, Japan 218 000 Tonnen und Ceylon 65 000 Tonnen. Die übrigen Länder werden nur 38 000 Tonnen produzieren. Der Verbrauch an Gummi wird sich auf 596 000 Tonnen erstrecken, wovon Amerika 396 000 Tonnen in Anspruch nehmen wird; die übrigen 200 000 Tonnen werden in den anderen Ländern verbraucht werden. Diese Ziffern sind als Mindestzahlen anzusehen.

Ein amerikanisches Urteil über Europas Wirtschaftslage. Der Präsident der National City Bank in New York Charles Mitchell, der jüngst von einer Europareise zurückgekehrt ist, erklärte, die Verhältnisse in Europa scheinen ihm besser zu sein als zu irgendeinem andern Zeitpunkt während der letzten Jahre. Bei der Schilderung der in den verschiedenen Ländern empfangenen Eindrücke habe Mitchell nach dem New Yorker „Times“ Korrespondenten unter anderem der Meinung Ausdruck verliehen, daß in England die wirtschaftlichen Verhältnisse eine scharfe Wendung zu nehmen im Begriff seien. Es dürfte zwar Zeit erfordern, den Ausgleich gegenüber mehreren schweren Jahren herzustellen, aber es sei dort eine langsame Bewegung in der rechten Richtung zu beobachten. Die wirtschaftliche Erholung Frankreichs sei bemerkenswert, und wenn es erst die innenpolitische Ordnung hergestellt, den Wert des Franken geistlich festgelegt, das Budget ins Gleichgewicht gebracht und das gegenwärtige Tarifproblem gelöst haben werde, würde Frankreich einen hohen Grad von Wohlstand und einen bedeutenden Platz in der Weltwirtschaft erreichen. Mitchell äußerte sich weiters optimistisch bezüglich Italiens und Belgiens. Auch in Deutschland sei die Lage besser als zu irgendeiner Zeit seit dem Kriege. Die wirtschaftliche Erholung sei vielleicht durch den britischen Kohlenstreik zu sehr beschleunigt worden und es habe sich daher auch die Tendenz zu einer übermäßig großen Inflation gezeigt. Daß das deutsche Volk seine Steuern bis zu dem durch den Dawes-Plan gebotenen Maximum aufbringen werde, schiene mehr als wahrscheinlich, aber die Ereignisse trieben fraglos den Transfer-Schwierigkeiten zu. Solange nicht die unvermeidliche Fixierung der Gesamtsumme der Reparationen erfolge, werde ganz Europa durch die Ungewißheit in Maleidenschaft gezogen sein. Es werde für alle von Vorteil sein, wenn diese Ungewißheit beseitigt und Deutschland eine gesunde Stellung in der wirtschaftlichen Struktur erreichen würde, auf die es dank der Betriebsamkeit seiner Bevölkerung berechtigten Anspruch habe. In Europa gebe es noch immer eine Reihe von Schwierigkeiten, so daß die amerikanischen Verhältnisse nicht nur günstig, sondern glücklich erscheinen.



Gepflegtes Haar

kann heute jede Frau haben, wenn sie es richtig behandelt. Soll es einen feinen Rahmen für das Gesicht bilden, so muß es seidigen Glanz, Feinheit, schöne Wellung, tiefe Farbe und Weichheit haben.

Elida Shampoo macht das Haar seidenweich und locker und gibt ihm einen angenehmen Duft. Reinigt gründlich durch den üppigen Schaum. Verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Enthält keinerlei schädliche Bestandteile.

Pflegen Sie daher Ihr Haar mit

ELIDA SHAMPOO

13 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Punshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Wönderbank.

Nachdruck verboten.

In unbeschreiblicher nervöser Angst sah Harold da und wollte sich doch nicht eingestehen, was er fürchtete, für wen er fürchtete.

Sir John sprach ziemlich viel, aber auf eine Diskussion darüber, was den jungen Mann zum Selbstmord getrieben haben konnte, ließ er sich nicht ein, obgleich der Detektiv mehrmals vorläufige Fragen stellte. Sir John betonte nur, das einzig mögliche Motiv sei vorübergehende Unzurechnungsfähigkeit und sprach die Hoffnung aus, daß auch die Leichenschau sich auf diesen Standpunkt stellen würde. Über die persönlichen Angelegenheiten seines Neffen behauptete er, nicht unterrichtet zu sein. Das war nicht ganz wahr, wie Harold ja genau wußte!

Bei der amtlichen Leichenschau war Sir John ebenfalls sehr zurückhaltend in seinen Äußerungen. Die Geschworenen erkannten sofort auf zeitweilige Unzurechnungsfähigkeit, und der Vorsitzende bemerkte noch, dies sei einer von jenen Fällen, denen ein erschütterndes Motiv völlig fehle. Harold war anwesend gewesen, aber nicht als Zeuge aufgerufen worden. Als der amtliche Akt vorüber war, begleitete er Sir John nach dessen Hotel und half ihm bei den Vorbereitungen zum Transport der Leiche.

Das Begräbnis fand auf dem Dorfkirchhof von Sir Johns Gutshaus statt. Harold war natürlich hin-

gefahren und fand den alten Herrn viel ruhiger. Lady Nobels Namens erwähnte Sir John gar nicht, zu Harold's großer Beruhigung, der nun annehmen zu dürfen glaubte, daß Sir John die Unvernunft seines Verdachts eingesehen habe. Hoffentlich kommt auch Courtland zu der Einsicht, daß der Verdacht, den er angebeutet hatte, einfach absurd war.

Nur eines gab Harold zu denken. Im Augenblick seiner Abreise, während er sich aus dem Fenster seines Eisenbahnabteils lehnte und sich von Sir John verabschiedete, sagte dieser:

„Auf Wiedersehen, Towers. Ich komme in einigen Tagen nach London.“

„Wirklich?“ fragte Harold überrascht.

„Jawohl. So alt ich auch bin, so möchte ich doch in diesem Winter etwas vom Londoner Gesellschaftsleben sehen“, erklärte Sir John mit einem sonderbaren Lächeln, das etwas Drohendes hatte, und Harold bemerkte, wie der alte Herr unruhig von einem Fuß auf den anderen trat, als könne er seiner Erregung kaum Herr werden.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Es dauerte einige Zeit, ehe Harold den unangenehmen Eindruck abschütteln konnte, den die an und für sich so gleichgültigen Worte Sir Johns auf ihn gemacht hatten. Es war sonderbar, daß Sir John in seinem Alter und bei seiner ausgeprochenen Vorliebe für das Landleben an gesellschaftliche Veranstaltungen auch nur dachte. Was suchte Sir John in London?

In seiner Wohnung fand Harold ein Telegramm von Lady Coufens vor, in dem sie ihn dringend um

seinen sofortigen Besuch bat. Die Depesche war soeben erst angekommen. Sehr neugierig, weshalb wohl die alte Freundin seiner Mutter ihn so eilig zu sprechen wünsche, fuhr er sofort hin und wurde von einem Diener im Mylord's Boudoir geführt. Lady Coufens, die in einem riesigen Eichenstuhle thronte, war nicht ganz so majestätisch wie sonst.

„Ah — Harold!“

„Ich erhielt soeben Ihr Telegramm, Lady Coufens, und kam sofort.“

„Besten Dank, Harold. Es tut mir leid, Ihre Zeit in Anspruch nehmen zu müssen, aber — hm — ich brauche Ihren Rat. Sie müssen mir helfen!“

„Sehr gerne!“ stotterte er höchst verwundert. Daß Lady Coufens jemals bei irgend jemand andern Rat suchen könnte als bei ihrer eigenen majestätischen Persönlichkeit hätte er nicht für möglich gehalten!

„Jawohl!“ fuhr Lady Coufens fort. „Sie müssen mir einen guten Rat geben. Wegen — ja, wegen Charley. Ich weiß nicht recht, was tun!“

„Charley?“ meinte Harold sehr gedehnt und sehr enttäuscht. „Wegen Charley? Weshalb? Hat er sich wieder den Magen verborgen?“

Lady Coufens schien diese Bemerkung frivol zu finden und schüttelte ärgerlich den Kopf.

„So warten Sie doch, Sie werden gleich hören!“ sagte Sie mit einem strengen Blick. „Wenn übrigens der liebe Junge einen Appetit hat, so möchte gerade ich ihn dazu beglückwünschen; ich persönlich esse ja leider kaum so viel als ein Bäckchen.“

3 Grablaternen

und ein zu verkaufen. Gosposka
ulica Nr. 8.

Mit rauchlosem Pulver ge-
ladene Utendorfer „U“-Pa-
tronen mit engl. Hartschrote
zu Din 2.50.

Englische „Eley“-Patronen
mit engl. Pulver u. Hartschrot
zu Din 2.50 empfiehlt

Albert Rutar
Büchsenmacher
Celje, Slomškov trg Nr. 4.

Motor-
Holzschneiderei
S. Narat

empfehlte sich den geehrten Kunden
zur raschen und soliden Bedienung
bei billigster Berechnung. Anmel-
dungen übernimmt

Trafikant Frajle
Prešernova ul. (im Hause Jellenz).

Möbelstoffe

Brokat, Damast, Plüsch, Gradl
für Matratzen und Rolletten,
Afrique, RoBhaar, Federn, Nägel
und Tapeziererzubehör billigst
bei

J. Omerzo i drug
Zagreb, Petrinjska ulica Nr. 3, im Hofe.
Telephon 21—83.

En gros. En detail.

Wohnung

sucht ruhige, kinderlose Partei,
2 Zimmer und Zugehör, event. auch
ein Zimmer mit geräumiger Küche
bis 1. Februar oder Mai 1928. Im
Stadtgebiet. Schriftliche Anträge an
die Verwaltung des Blattes unter
„Nette Partei 33168“.

Malo posestvo

7 oralov, obstoječe iz njiv, travnikov
in gozda, sadni vrt, hišo, hlev (ki se
redi 1 glavo goveje živino,) se proda.
Franc Bonaja, Pečovnik 27 pri Celju.

Für die Herbst- und Wintersaison sind erstklassige
garantiert englische Stoffe

bei Firma

J. Mastnak

Celje, Kralja
Petra cesta Nr. 15
eingelangt. Fertige Anzüge, Mäntel,
Stutzer, Raglans, sowie
elegante Lederröcke in
grosser Auswahl billigst.

Štev. 5107/26.

Razglas.

Mestna občina celjska proda na licu mesta v gozdnem oddelku
„Gabrovka“ v Pečovniku ca. 300 seznjov bukovih drv cepanic najboljšemu
ponudniku proti gotovemu plačilu. Ponudniki naj stavijo svoje ponudbe
bodisi pismeno ali osebno do 5. novembra t. l. pri mestnem magistratu.
Eventuelna pojasnila daje mestni gozdar (soba št. 9).

Mestni magistrat celjski, 25. oktobra 1927. Župan dr. Goričan s. r.

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch
gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Prima Referenzen! Prima Referenzen
Mit Rücksicht auf die Auflösung des ZOLLAMTES in CELJE
empfehlen wir uns den p. t. Herren Industriellen und Kaufleuten für

Verzollungen in Maribor.

Prompteste und billigste Bedienung!
Telefon 350 „Transport“ Speditionsbüro, Maribor.

Wichtig anlässlich der Liquidierung des Zollamtes in Celje.

Für Verzollungen in Maribor

empfehlte sich bestens den Herren Industriellen und Kaufleuten

Anton Cingerli
Zollvermittler, Maribor.

Elektrotechnisches Unternehmen

Karol Florjančič

Celje, Cankarjeva cesta 2 (neben Steueramt)

Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen,
Telephonen, Glocken, Radioapparaten, Reparatur
von Elektromotoren und allerlei elektr. Apparaten.

Auf Lager: Luster, Lampen, Bügeleisen, Motore,
Zähler, Glühlampen, Radiozubehör etc. und das ge-
samte Elektromaterial. **Prompte Bedienung!**

Billige Preise! Kostenvoranschläge kostenlos!

Spar- u. Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900
Telephon Nr. 13
Interurban

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrirovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000 | gegen günstigste Bedingungen. | Geldverkehr Din 180,000.000